Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 8 (1946)
Heft: 3

Vorwort: Liebwerte Schwarzbuben und Heimatfreunde!
Autor: Fingeli, Albin

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FÜR DIE HEIMAT

JURABLÄTTER VON DER AARE ZUM RHEIN

8. Jahrgang 1946 3. Heft

Liebwerte Schwarzbuben und Heimatfreunde!

Wenn sich heute jemand erlaubt, als Bettelmann an die Türen zu klopfen, dann muss er gewiss eine gehörige Dosis Mut mitnehmen! Sind wir nicht fast allesamt unempfindlich geworden für die vielen Aufrufe, die uns tagtäglich ins Haus fliegen? Wer legt einen Mahnruf erst beiseite, wenn er ihn gelesen hat? Wer hat seinen Inhalt nicht schon vergessen, wenn ein neuer Bettelbrief an seinen Helfergeist appelliert? Ja gewiss, wir müssen fürchten, auch unser Aufruf könnte ein Schrei in den brausenden Wind sein, ein Ton, den man kaum vernimmt!

Und dennoch! Es muss sein. Das Schwarzbubenland soll sein eigenes Heimatmuseum bekommen. Wohl hören wir die zweifelnden Stimmen: «Ist das nun gerade das Wichtigste?» — Wichtig ist es, davon sind wir überzeugt, und deshalb möchten wir alle unsere Mitbürger nah und fern bitten, mitzuhelfen, das grosse Werk zu vollenden. Nicht wahr, der Mensch lebt nicht vom Brot allein! Was haben wir unserer Heimat zu verdanken? Der Mensch weiss es in der Regel erst, wenn er seine Heimat verloren hat. Zur Heimat gehören aber auch alle Zeugen der Vergangenheit. Sie reden von unsern Vätern, ihrem Schaffen und Sorgen und von ihren frohen Tagen. Sie bilden schier ein Stück von uns selber. Wie viele wertvolle Gegenstände wurden in den vergangenen Jahrzehnten aus unsern Dörfern fortgeschleppt! Redegewandte Altertumskrämer haben es verstanden, den einfachen Leuten alte Trachtenstücke, Münzen und Möbel, Kruzifixe und Schriften abzuschwatzen. Billiger Klimbim ist nachher an die Stelle des währschaften Volksgutes getreten.

Doch viel ist noch vorhanden im Schwarzbubenland. Wir wollen es nicht aus den heimatlichen Stuben herausreissen, wenn es dort gut verwahrt ist. Wir wollen aber verhindern, dass wertvolles Kulturgut weiterhin in die Fremde verschachert wird. Was wir zurückholen können, das soll wieder zu uns kommen!

Dank dem Entgegenkommen der Kirchgemeinde Dornach konnte vor fünf Jahren die alte St. Mauritiuskirche von der Stiftung «Heimatmuseum Schwarzbubenland» erworben werden. Um aber ein heimeliges Museum zu schaffen (und nicht bloss eine «Grümpelkammer») sind bauliche Veränderungen nötig. Wir wollen uns nach der Decke strecken. In drei Etappen soll der Umbau vorgenommen werden. In diesem Frühling wird die erste Etappe begonnen.

Im Chor der Kirche sind Wandmalereien (Fresken) zum Vorschein gekommen, die aus dem Jahre 1597 stammen. Als man sie vor vielen Jahren

übertünchte, weil man ihren Wert wohl nicht mehr erkannte, wurden die Bilder stark beschädigt. Wenn sie einmal restauriert sind, so bilden sie eine Sehenswürdigkeit, um die uns grosse Museen beneiden werden. Zur Restauration der Fresken und zum Ausbau des Chores benötigt die Stiftung rund 25,000 Franken.

Nicht wahr, liebwerter Heimatfreund, auch Du hilfst, soweit es in deiner Macht liegt? Viele Wenig geben ein Viel! Glaube nicht, es komme nicht auf Deinen Beitrag an! Gewiss wirst auch Du einmal dem Dornacher Museum einen Besuch abstatten! Auch Du wirst Dich freuen! Und im stillen wirst Du stolz sein, dass Dein Scherflein mitgeholfen hat, diesen Spiegel der Heimat zu schaffen. Wenn uns ein gütiges Geschick gestattet hat, unsere Heimat unversehrt zu bewahren, dann fühlen wir uns doppelt verpflichtet, die Altertümer und Kunstdenkmäler für die Nachwelt zu erhalten.

Es kann nicht in unserer Absicht liegen, grossen städtischen Museen «Konkurrenz» zu machen. Nein, wir wollen im Dornacher Museum nicht Dinge zeigen, die man in Basel oder Solothurn in reicherer Fülle betrachten kann. Wie die Schwarzbuben einen eigenen Volksschlag darstellen, so soll auch ihr Museum zu etwas Besonderem, etwas Eigenartigem, etwas Originellem werden. Ob das möglich ist, das hast auch Du zu entscheiden. Es tritt nun die Frage an uns alle heran: Können wir uns für diese Sache erwärmen? Wollen wir ein Heim erstehen lassen, in dem die ehrwürdigen Zeugen aus der Vergangenheit eine Unterkunft finden, als ein Spiegel unserer Geschichte und unseres Wesens? Wie schön wäre es, wenn gerade im Museum des Schwarzbubenlandes der Fremde unser Volk kennen und würdigen lernte! Dann würde wohl der letzte Zweifler einsehen, dass es sich um eine kulturelle Angelegenheit handelt, die bedeutungsvoll hineingreift ins Leben und Treiben des Alltags. Rückschau wollen wir halten im Museum, Rückschau, um die Gegenwart besser verstehen zu können.

Viel haben wir für die Fremde getan. Gut. Vergessen wir die Heimat nicht. Jeder spende was er kann!

Im Auftrag der Museumskommission des Heimatmuseums Schwarzbubenland *Albin Fringeli.*

Museen müssen nicht unbedingt ein Ausdruck und eine Erscheinung rückschauender und nachahmender Zeiten sein, sie können auch in schöpferischen und vorwärtsdrängenden Epochen durchaus lebendige Werte darstellen, besonders wenn der Wille zum Schöpferischen mit solchem Streben nach Bewusstheit verbunden ist, wie in der Gegenwart. Und Betrachtung früher entstandener Dinge, die ja doch ein Stück Ewigkeit und immer eine Bedeutung für den jeweiligen Augenblick in sich tragen, muss nicht schaden, kann und soll im Gegenteil tiefer wirkendes Erlebnis sein. J. M. Ritz.